



Duevel
Planets

Sieht auf dem Bild recht mächtig aus, ist aber eine sehr zierliche Box, die man überall stellen kann

ICH GEB MIR DIE KUGELN

Musikhören kann so schön und einfach sein. Schön, weil Lautsprecher nicht immer wie Lautsprecher aussehen müssen, und einfach, weil für guten, besonderen Klang nicht immer Riesensummen den Besitzer wechseln müssen

Ein wenig sehen sie ja schon aus wie Planeten. Oder eher wie ein Planet, um den ein Mond kreist, eingefangen in einer metallenen Skulptur, die nicht nur nett aussieht, sondern auch einen ganz praktischen Nutzen hat: die gleichmäßige Verteilung des Schalls im Raum mit einem Winkel von 360 Grad. Warum? Nun, laut Duevel haben herkömmliche, direkt auf den Hörer abstrahlende Lautsprecher einen entscheidenden Nachteil: Ihre akustischen Eigenschaften machen es unserem Gehirn, das auf das Prinzip „Schallquelle und Echo“ ausgelegt ist, erheblich schwerer, zwischen dem Ursprung eines Tons und den folgenden Reflexionen zu unterscheiden. Das perzipierte Klangerlebnis

fällt also Prinzipbedingt schlechter aus und führt außerdem auch zu Ermüdungserscheinungen beim Hören. Duevels Lautsprecher (wie alle omnidirektional, also rundumstrahlend konzipierten Lautsprecher) hingegen beziehen von Anfang an den Raum als wichtigste Komponente des resultierenden Klangs ein und blenden somit in letzter Konsequenz die Schallquelle im Hörerraum relativ gesehen mehr aus. Das Reflexionsfeld, in dem sich der Hörer befindet, wirkt also eher wie ein Konzertsaal als ein Abhörstudio – anders ausgedrückt rückt Duevel den Fokus der Musikwiedergabe auf „Musik“, ohne die technischen Aspekte des Vorgangs zu vernachlässigen. Im Gegenteil; in Anbetracht des geringen

Einstandspreises kann man sogar fast von Verschwendungssucht sprechen. Alleine die Metallplaneten dürften keine ganz kleine Posten im Budget des Entwicklers ausmachen, die verwendeten Chassis sind gute Bekannte mit bestem Leumund, und das Gehäuse und seine Oberflächen sind über jeden Zweifel erhaben. Die nicht ganz 85 cm hohen Zwei-Wege-Lautsprecher sind bestückt mit einem 15 cm durchmessenden Tieftöner und einem 2,5-cm-Hochtöner mit einem kleinen Hornvorsatz, über dem wiederum ein Metallgitter montiert ist, das Unfälle mit kleinen Gegenständen in Kombination mit Schwerkraft verhindert. Der Hochtöner wird übrigens von einem richtig ordentlichen 70-mm-Ferritmagneten angetrieben. Statt diese Treiber nun wie sonst üblich direkt auf den Hörer zu richten, strahlen sie nach oben auf das Pärchen Metallkugeln (die größere sitzt etwa 12 cm über dem Tiefmitteltöner, die kleinere etwas tiefer über dem Hochtöner). Deren Kugelform führt dazu, dass die Schallreflexionen fast ungestört und gleichmäßig im Raum verteilt werden.

Die von Duevel als „phasenlinear“ bezeichnete Weiche der Planets legt die Lautsprecher auf eine nominale Impedanz von 4 Ohm. Aufgrund der Abstrahlcharakteristik überrascht es nicht, dass der Wirkungsgrad mit 85 dB eher moderat ist. Standardmäßig kommen die Planets im schwarzen Matt-Finish, aber natürlich kann der Kunde aus einer ganzen Palette von Farben wählen. Mit zehn Kilogramm sind die Planets nicht sonderlich schwer. Überraschend ist auch das nicht, schließlich bleiben sie mit Außenabmessungen von 26 x 83 x 15,6 cm (B x H x T) wohnraumfreundlich. Auf der Unterseite verstecken sich die Kabelterminals,

an die man sowohl Kabelschuhe als auch Bananas (dann mit flexiblem Kabel wegen des geringen Abstands zum Boden) andocken kann. Den definierten Abstand zum Boden schaffen Metallfüße mit Plastikkappe und Filzgleitern, so können die beiden Bassreflexports optimal arbeiten. Übrigens mögen die Planets dicken Teppich nicht so gerne, kein Wunder: Wird der aus den Reflexöffnungen abgegebene Schall direkt wieder absorbiert, ist das Prinzip ausgehebelt – ein dünner, blutleerer und lustloser Klang kann die Folge sein. Deshalb stehen die Lautsprecher im Hörerraum auch auf zwei Steinplatten – das ist eh gut für die Resonanzfreiheit und der Bass klingt kompletter und besser definiert.

Die Aufstellung der Planets ist trotz des rundumstrahlenden Prinzips weitestgehend unproblematisch, nur mögen sie nicht unbedingt Gegenstände in direkter Nähe der Metallkugeln. Duevel empfiehlt eine Aufstellung mit der Breitseite nach vorne und den Hochtönern nach außen positioniert. Hier kann man sicher noch experimentieren. Mit den Hochtönern nach innen verlieren die Planets ein wenig an Breite in der Abbildung, wirken aber auch einen minimalen Tick luftiger und umrisschärfer. Das bewegt sich allerdings im Bereich des persönlichen Geschmacks und des Musikmaterials, das man gerade hört. Zu Beginn und noch vollkommen uneingespielt überraschen die Planets vor allem mit einem sehr kräftigen, fast schon unglaublichen Bassfundament und wirken im Hochton recht zurückgenommen – das mag aber auch daran liegen, dass kurz zuvor die ultrahochoflösende Capriccio Continuo Admonitor Premiere mit ihren fantastischen FAST-Hochtönern an der

Verschiedene Kugelgrößen und -abstände sorgen für ein unter dem Strich sehr ausgewogenes Abstrahlverhalten



Anlage

Plattenspieler:

- Transrotor ZET 3 mit SME5012 und Transrotor Merlo Reference

CD Player:

- CEC CD 3 N mit DA 3 N

Phonovorstärker:

- Trigon Advance
- PS Audio GCPH modifiziert
- Audio Research Reference Phono 2 SE

Verstärker:

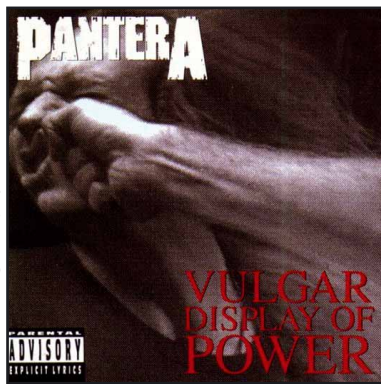
- Lindemann 830S und 858
- Tsakaridis Aeolus Plus
- Malvalve Preamp Four und Accoustic Arts AMP II

Zubehör:

- Netzfilter PS-Audio Power Plant
- Phonokabel: WSS, Horn Audiophiles
- NF-Kabel: Van den Hul, Horn Audiophiles
- Lautsprecherkabel: Silent Wire
- Racks und Basen: SSC, Thixar, Tabula Rasa



Gewitzt versteckt hat man Reflexrohr und Terminal, die so dem gefälligen Erscheinungsbild nicht im Wege stehen



Musik

Panteras

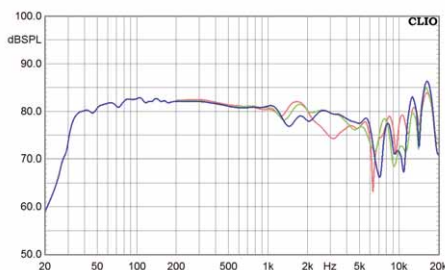
Vulgar Display of Power

Rage Against the Machine

Rage Against the Machine

Quincy Jones

Back on the Block

Jazz at the Pawnshop**Messtechnik-Kommentar**

Im Mittelsehrausgewogener Frequenzgang, der prinzipbedingt nicht so glatt ist wie bei einer direkt strahlenden Box. Der zu den Höhen abfallende Schalldruck ist bei einer Freifeldmessung normal – die Planets arbeiten im Hörraum mit der Addition von direkten und indirekten Schallanteilen. Die Klirrmessungen gehen in Ordnung – mit weit über 95 Dezibel Durchschnittspegel würden wir allerdings nicht hören wollen.

Lindemann-Endstufe hingen. Jedenfalls stellt sich von Minute zu Minute ein immer ausgeglicheneres Klangbild ein, und die erstaunlichen Qualitäten dieses kleinen Lautsprechers treten in den Vordergrund. Die kurze Einspielphase nutzend räumte ich besagte Admonitor Premiere etwas weiter zur Seite und konnte dabei erleben, was „omnidirektional“ für die Bewegungsfreiheit im Raum bedeutet: Es ist vollkommen ungewohnt, sich überall aufhalten zu können und dennoch die gesamte Frequenzbandbreite genießen zu können, dabei ist es doch in der Realität auch so! Interessanterweise empfindet man selbst direkt neben, zwischen oder in extrem unterschiedlichen Abständen zu den beiden Lautsprechern immer noch eine Bühne.

Der formidable Tag-McLaren-Sampler bietet – außer Heavy Metal – so ziemlich alles, was man braucht, um einer Komponente auf den Zahn zu fühlen. Das filigran interpretierte „Scarborough Fair“ von Joe Beck & Ali Ryerson etwa verlangt dem Hochtöner extreme Schnelligkeit ab, ohne die Flöte, die hier den Gesangspart übernimmt, nervig oder schrill klingen zu lassen. Check – die Planets meistern diese Aufgabe ohne Probleme. Das Acapella-Stück „This Love“ stellt die Stimme von Friend-‘n-Fellow-Sängerin Constanze Friend in einen echten Aufnahmeraum, der sich auf einmal in unserem Hörraum befindet. Überhaupt ist es die große Kunst der Planets, einen Raum im Raum erschaffen zu können, und zwar jenen, der auf der Aufnahme eingefangen wurde. Wenn da keiner ist, stellen die Planets ihn auch nicht pseudomäßig dar. Bestes Beispiel (und weil Heavy Metal, nicht vom Tag-McLaren-Audio-Sampler) dafür ist Panteras geniales Album „Vulgar Display of Power“. Zwar rutscht auch hier das Klangbild im Vergleich zu konventionellen



Der kleine Teilmitteltöner überzeugt durch eine Bassperformance, die deutlich über seiner Größe liegt



Der Hochtöner muss ein etwas lauterer Kandidat sein, um die Hochtonenergie letztlich gut im Raum zu verteilen

Boxen nach hinten, jedoch spannt sich nicht dieser schwer zu beschreibende virtuelle Raum rund um die Akteure auf – es gibt ja schlicht keinen auf diesem Album. Tonal ist auch mit dieser Art von Musik alles in Ordnung – auf den Punch mit dem großen Bleihammer wartet man zwar vergebens, doch gelingt es den kleinen Omnis, die Facetten des E-Basses herauszuarbeiten und eine saubere Darstellung dessen, was da passiert, zu präsentieren. In ihrem Element sind die kleinen Duevels jedoch eindeutig bei subtiler, klanglich hochwertiger Befütterung. Bill Morrisseys „You’ll Never Get to Heaven“ perlt absolut entspannt und sauber von den Metallplaneten ab, mit exquisiter Feinauflösung und unaufdringlichem Gesamtcharakter. Überhaupt ist es ein ganzheitlich reproduzierendes, eher auf der vollmundigen Seite angesiedeltes Gemüt, mit dem die Duevel Planets den Musikliebhaber ansprechen. Mit ihnen lässt es sich stundenlang Musik hören, ohne auf eine formidable Auflösung und eine tolle Räumlichkeit verzichten zu müssen. Herr Duevel hat also nicht ganz Unrecht mit seiner Theorie – und seine Planeten belegen es eindrucksvoll.

Michael Bruss

Duevel Planets

• Vertrieb	Duevel
• Telefon	05475 206427
• Internet	www.duevel.com
• Garantie	2 Jahre
• B x H x T	260 x 840 x 156 mm
• Gewicht	11 kg (ohne Ständer)
• Ausführungen	Fast alle Kundenwünsche erfüllbar

Fazit

HiFi
Lautsprecher
Test-Jahrbuch 2013

Großartiger Musikgenuss zum kleinen Preis aus schmucken Musikmöbeln – die Duevel Planets sind eines der besten Beispiele für Form Follows Function.